

Neue Zürcher Zeitung

Oberster Touristiker sagt: «Die Schweiz ist nicht voll»

In Luzern oder Interlaken macht der Begriff «Overtourism» die Runde. Experten fragen sich, wie viele Gäste eine Stadt erträgt. Nun wehrt sich der Direktor von Schweiz Tourismus gegen die Klagen.

Angelika Hardegger
21.7.2019, 12:05 Uhr

In St. Moritz werden Teile des Dorfes abgeriegelt, weil ein indisches Paar mit 850 Gästen Polterabend feiert. Aus Luzern berichten die Medien von einer «China-Welle», als im Mai 12 000 Besucher aus dem Reich der Mitte anreisen. [In Interlaken sagen Einheimische](#), man «prostituere» sich für die arabischen Gäste. Steht die Schweiz kurz vor dem touristischen Overkill?

Nein, sagt Martin Nydegger, der oberste Verkäufer des Tourismuslandes Schweiz: «Die Schweiz ist nicht voll.»

Nydegger ist Direktor der nationalen Werbeorganisation Schweiz Tourismus. In der «Samstagsrundschau» von Radio SRF wehrt er sich gegen die Idee, dass die Schweiz ein Problem mit zu vielen Touristen habe. Es gelte, die Befindlichkeiten der Einheimischen ernst zu nehmen. Aber über das Jahr und das ganze Land gesehen, habe die Schweiz nicht zu viele Gäste.

Die Folgen der Krise

Tatsächlich geht es dem Tourismus nicht überall gut. Zwar befindet sich die Branche im Aufwind. Aber während Hochburgen wie Luzern oder Interlaken über «Overtourism» debattieren, [leiden Bergdestinationen](#) noch immer unter den Folgen der Finanz- und Euro-Krise. Seit 2008 hat die Schweiz über die Hälfte der europäischen Gäste verloren. Vor allem Deutsche verzichteten auf Ferien in der Schweiz. Diese Ausfälle habe man teilweise mit Gästen aus Übersee kompensiert, sagt Nydegger. «Ich mag mir keine Schweiz ausmalen, in der wir das nicht hätten tun können.»

Die Wahrnehmung von Gästen aus fernen Märkten führt der Schweiz-Tourismus-Direktor auch auf einen optischen Effekt zurück. Chinesische und indische Gäste fielen mehr auf als Touristen aus Europa oder Amerika. Dabei seien Letztgenannte noch immer in der Mehrheit.

SP fordert «Europa first»-Strategie

Die Kritik aus den Hochburgen könnte politische Folgen haben. In diesen Monaten diskutiert das Parlament darüber, wie viel Geld Schweiz Tourismus in den kommenden Jahren vom Bund erhalten soll – und welche Leistungen die Organisation dafür erbringen soll. Die Subventionen des Bundes machen rund zwei Drittel des Budgets von Schweiz Tourismus aus.

Die SP Schweiz fordert für die kommenden Jahre eine «Europa first»-Strategie. Im Leistungsauftrag des Bundes solle festgehalten werden, «dass der Anteil der Gäste aus den Fernmärkten gegenüber jenem der Reisenden aus den europäischen Nahmärkten nicht mehr gesteigert werden darf».

Grosse Kampagne für Europa geplant

Ersonnen hat das Positionspapier der SP der Berner Ständerat Hans Stöckli. Er stört sich im [Interview mit der NZZ](#) daran, «dass an vielen touristischen Hotspots die asiatischen Touristen ihre Mahlzeiten in gesonderten Räumen und getrennt von den Individualtouristen einnehmen». Die Schweiz habe eine «touristische Zweiklassengesellschaft», zudem schadeten Gäste aus fernen Märkten der Umwelt mit ihrer Anreise mehr als Reisende aus Europa.

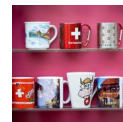
Tatsächlich will Schweiz Tourismus in den kommenden Jahren wieder mehr in den europäischen Markt investieren. Für die Zeit ab 2020 planen die Werber eine grossangelegte Kampagne für europäische Gäste. In Gruppenreisen von chinesischen Touristen investiert Schweiz Tourismus laut Martin Nydegger derzeit «keinen Franken».

KOMMENTAR

Der Tourismus darf nicht zu einer zweiten Landwirtschaft werden

Politische Vorstösse, die den Fremdenverkehr in den Schweizer Alpen mit Subventionen überschütten möchten, häufen sich. Die Ideen gründen auf einer falschen Analyse des Sektors und sind finanziell gefährlich. Vor allem aber lassen sie Unternehmergeist vermissen.

Daniel Imwinkelried / 20.7.2019, 05:30



Salam Interlaken: Nirgends ist die Schweiz so arabisch wie hier. Doch zu welchem Preis?

Interlaken hat sich wie kein anderer Schweizer Ferienort den arabischen Touristen verschrieben. Die Gäste aus den Golfstaaten bringen viel Geld. Wie verändert das einen Ort?

Janique Weder (Text), Joël Hunn (Bilder) / 26.4.2019, 07:00

